

# Sowjetische Panzer rollen in Prag und Pressburg

## Erinnerungen an die schrecklichen Ereignisse vor 40 Jahren

August 1968 – Tschechien und die Slowakei waren damals noch ein gemeinsamer Staat und als „CSSR“ Mitglied des Warschauer Paktes. Das Volk träumte nach jahrzehntelangen Repressalien von Freiheit und Demokratie. Der legendäre „Prager Frühling“ sollte endlich die kommunistische Herrschaft brechen und die Menschen von Bespitzelung, Unterdrückung und Bevormundung befreien. Die Autonomie bereits vor Augen, wälzten Panzer des „Großen Bruders Sowjetunion“ diesen Traum brutal nieder. Unterstützt wurden die Sowjets dabei von befreundeten Staaten jenes Militärbündnisses (Warschauer Pakt), dem man selbst angehörte.

### „Wahre Freunde“

Der Warschauer Pakt war in den 60er Jahren das Gegenstück zu NATO. Unter Führung der Sowjetunion, die sich 1991 aufgelöst hatte, gehörten dem Verteidigungsbündnis die Armeen Ungarns, Polens, Bulgariens, Rumäniens und der (damaligen) DDR an. Die (damalige) CSSR (heute geteilt in die souveränen Staaten Tschechien und Slowakei) war ebenfalls Mitglied dieser militärischen Organisation.

auch er ein „Kind des Kommunismus“ war, hatte er eine andere Vorstellung zur Umsetzung kommunistischer Ideologien. Dubcek strebte einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ an. Doch wie schon 12 Jahre zuvor in Ungarn, beendete die Sowjetarmee auch in der CSSR mit Hilfe der „Freunde des eigenen Militärbündnisses“ alle Bestrebungen nach Freiheit mit Waffengewalt. Panzer rollten durch die Städte, Soldaten scheuten vor keiner Gewalt



Bild 2: Passanten in Prag versuchen mit bloßen Händen gegen Panzer zu kämpfen

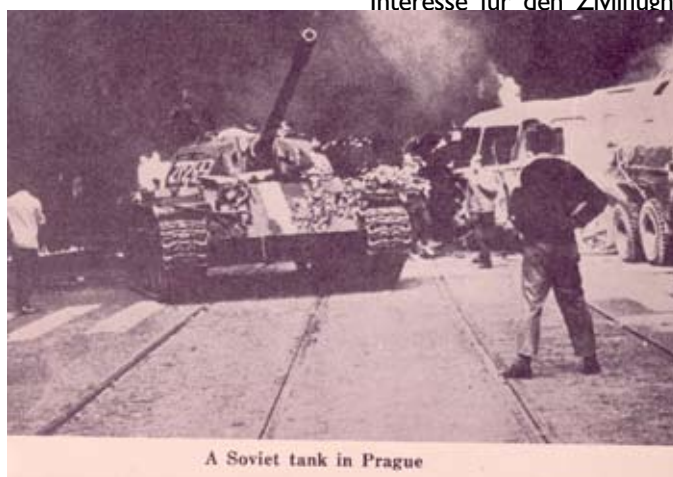
Foto: Privat

Meinung vertreten, dass das von der Regierung in Prag angestrebte Ziel auch ohne Unterstützung durch westliche Staaten erreicht werden könnte. Ein direktes Eingreifen der amerikanischen Regierung und damit deren Verbündete standen ohnehin außerhalb jeder Diskussion, denn spätestens seit dem Ungarnaufstand 1956 war offenkundig geworden, dass beide Supermächte stillschweigend die gegenseitigen Einflussphären in Mitteleuropa respektierten.

gefährde, entstand für unser Österreich dennoch eine prekäre Situation. Obwohl Bundeskanzler Dr. Josef Klaus davon ausging, dass Österreich durch diese Invasion – vorerst – nicht bedroht sei, ließ er zur Bildung eines Krisenstabes alle Regierungsmitglieder nach Wien beordern.

Gendarmerie, Bundesheer und Zollwache wurden in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt und an die Grenze beordert. Die sowjetische Luftwaffe betrieb vor allem auf dem Gebiet ihrer ehemaligen Besatzungszone Aufklärungsarbeit und zeigte besonderes Interesse für den Zivilflughafen

### „Alarmglocken läuten“ in Wien



A Soviet tank in Prague

Bild 3: Panzer rollen rücksichtslos durch Straßen der Prager Innenstadt

Foto: Privat



Bild 1: Soldaten des Bundesheeres unmittelbar vor dem Abmarsch zur Grenze

Foto: Heereslichtbildstelle

Als im Jänner 1968 der gebürtige Slowake Alexander Dubcek an die Macht kam, ersuchte er mit tief greifenden Reformen die Menschen aus der Isolation des Kommunismus zu befreien und einen „pro westlichen Kurs“ einzuschlagen. Obwohl

zurück, Dubcek musste seine Reformen „begraben“ und der Gewalt weichen.

Blauäugig hatte sein Kabinett bei diversen Vertragsunterzeichnungen den sowjetischen Politikern vertraut und die

Wenngleich der sowjetische Botschafter der Regierung in Wien erklärte, dass diese Aktion keinen anderen Staat

fen Schwechat, die Militärflugplätze Linz, Langenlebarne und Bad Vöslau. Konnten Überflüge am 21. und 22. August 1968

noch als Fehlorientierungsflüge eingestuft werden, so bewertete die Bundesregierung Luftraumverletzungen am 25. August als Aufklärungsflüge. Eine Protestnote des österreichischen Botschafters in Moskau führte lediglich zu einer Entschuldigung, wobei man betonte, dass die Grenzverletzung auf einen Navigationsfehler zurückzuführen sei.

## Versuchte Einflussnahme auf Österreich

In ihrer Ausgabe vom 28. August 1968 behauptete die sowjetische Literaturzeitung „Litertumaja Gazeta“ dass amerikanische Spezialeinheiten von amerikanischen und deutschen Offizieren in der Schwarzenbergkaserne in Salzburg ausgebildet und dann mit großen Mengen Waffen in die Tschechoslowakei eingeschleust worden waren. Dies war nur eine Art der Provokation des neutralen Österreich, die einwandfrei widerlegt werden konnte. Wesentlich problematischer als die propagandistischen Angriffe waren die sowjetischen Versuche, Druck auf die österreichische Bundesregierung auszuüben, um eine Einschränkung der freien Berichterstattung der heimischen Massenmedien zu erreichen. Dies gelang jedoch nicht, denn die Informationen durch österreichische Printmedien und des ORF waren weltweit anerkannt.

## Verstärkte Truppenpräsenz an der Grenze

Nachdem Reisende in den Abendstunden des 20. August 1968 beim Grenzübergang Nickelsdorf über verstärkte Truppenbewegungen im Raume Pressburg berichteten, wurde beim Landesgendarmeriekommando Burgenland unter Führung des Landesgendarmeriekommandanten Oberst Michael Lehner

ein Krisenstab eingerichtet. Als Einsatzleiter wurde der Abteilungskommandant der Bezirke Eisenstadt und Neusiedl/See, Mjr Otto Krischka, bestimmt. Die Einsatzzentrale befand sich auf dem Gendarmerieposten Gattendorf. Für die im Grenzbereich gelegenen Dienststellen, Kittsee, Deutsch-Jahrndorf und Nickelsdorf wurde angeordnet, dass sie rund um die Uhr besetzt sein mussten.

Ich selbst hatte Gelegenheit, mit beiden Beamten noch vor ihrem Ableben ein Interview zu führen. Sie sagten dazu (auszugsweise): Michael Lehner, Landesgendarmeriekommandant von 1969 – 1978:

„Am 21. August 1968 wurde ich gegen 02:10 Uhr in meinem Wohnhaus verständigt, dass am tschechischen Brückenkopf im Raume von Engerau Panzergeräusche in schier endloser Folge zu hören seien.



Oberst Michael Lehner (1913-2005) Foto: LPK Burgenland

Da auch unaufhörlich Lichter von Kraftfahrzeugen, die sich in Richtung Pressburg bewegten, wahrgenommen wurden, musste mit einem massiven Militäreinsatz gegen unser Nachbarland gerechnet werden. Nachdem ich alles Nötige veranlasst hatte, ließ ich ein Fahrzeug mit fünf Maschinenpistolen und 200 Schuss Munition beladen, fuhr zum Ort des Geschehens und leitete den Einsatz. Beim Grenzübergang Berg sprach ich mit einem Fernfahrer, der es ge-

rade noch über die Grenze geschafft hatte. Er erzählte mir, dass er in Pressburg mindestens 300 russische Panzer gesehen habe, die vor seinen Augen kampfflos in die slowakische Hauptstadt eingefahren seien. Daraufhin setzte ich das Bundesministerium für Inneres in Kenntnis, von wo weitere Maßnahmen angeordnet wurden“.

General Otto Krischka, Landesgendarmeriekommandant von 1984-1994:

„Da sich beim Ungarnaufstand die Kennzeichnung der Grenze mit rot-weiß-roten Fähnchen außerordentlich gut bewährt hatte, wurde dies neuerlich von mir veranlasst. Hubschrauberpiloten brachten diese Fähnchen. Gen-



Bild 5: General Otto Krischka (1929-2000) Foto: LPK Burgenland

darmen und Zollwachebeamte legten selbst Hand an und steckten den Grenzverlauf ab. Wie wichtig diese Entscheidung war, zeigt, dass im Bereich Kittsee eine sowjetische Panzereinheit von Ungarn kommend in das österreichische Hoheitsgebiet einfahren wollte. Als der Kommandant die Fähnchen sah, bemerkte er sofort seinen Irrtum und drehte ab.

An der Dreiländerecke (Österreich-CSSR-Ungarn) kam es bei Deutsch-Jahrndorf zu einem gefährlichen Zwischenfall, als ich mit einem Lichtbildner (ein Gendarm mit Sonderausbildung zum Fotografieren) einige Aufnahmen machen wollte. Obwohl wir uns auf österreichischem Staatsge-

biet befanden, bedrohte uns ein ungarischer Soldat mit einer MP im Anschlag. Wir mussten unsere Arbeit sofort abbrechen und ins Landesinnere zurückweichen. Dieser Vorfall zeigt, wie angespannt die Situation war. Jeder einzelne von uns musste viel Fingerspitzengefühl beweisen“.

Alexander Dubcek wurde im April 1969 als Zentralsekretär der KPC (Kommunistische Partei der CSSR) abgelöst, aus allen Ämtern enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. 1989 wurde er rehabilitiert und neben Präsident Václav Havel zu einem der bedeutendsten Persönlichkeiten der postkommunistischen Tschechoslowakei ernannt. Im selben Jahr wurde er einstimmig zum Präsidenten des neuen, demokratischen Parlamentes gewählt, starb aber schon am 7. November 1992 an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

Im Gegensatz zum Ungarnaufstand 1956 kam es während der „Tschechenkrise“ im Burgenland kaum zu nennenswerten Zwischenfällen. Da die Grenze bald dicht war, kamen auf burgenländischer Seite auch nur wenige Flüchtlinge nach Österreich.

Die letzten sowjetischen Truppen, die nach dem „Prager Frühling“ zur „Sicherheit“ dauerhaft stationiert blieben, zogen erst mit dem allgemeinen Umbruch in Europa zur Jahreswende 1990/91 vollständig ab.

Quelle: Buch von Reiner Eger: Krisen an Österreichs Grenzen,

Tatsachenberichte von Oberst Michael Lehner und General Otto Krischka

Wolfgang Bachkönig